

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 40

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden keine Reichthümer mehr gesammelt und das Beutemachen ist abgekommen.

Geldgeschenke können unter Umständen noch immer ein mächtiger Sporn sein.

Napoleon I. hat seine Marschälle und Generale nicht nur mit Adelstiteln, sondern auch mit reichen Gelddotationen bedacht.

Die Preußen haben nach den Feldzügen von 1866 und 1870—71 ähnlich gehandelt und aus den Kriegscontributionen den verdienstvollsten Generalen und Staatsmännern Geldgeschenke gemacht.

Jedenfalls ist es nicht ungerechtfertigt, wenn der Staat den Männern, welchen er hauptsächlich den Sieg verdankt, seine Erkenntlichkeit beweist. Besser aus der Contribution, die man dem Feinde auferlegt, Dotationen zu verabreichen, als selbst Kriegscontributionen dem Feinde zu entrichten.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Militärstrafgesetz.) Das eidg. Militärdepartement hat vor einiger Zeit den Professor Dr. Hilty mit der Ausarbeitung von Revisionsvorschlägen für das Bundesgesetz über die Strafrechtspflege der eidg. Truppen vom 27. August 1851 betraut. Hr. Hilty hat einen detaillirten Bericht über die Grundsätze eines solchen neuen Gesetzes eingereicht, die nun vom eidg. Militärdepartement im Interesse einer allseitigen Besprechung veröffentlicht worden sind.

— (Auszeichnung der Oberkriegskommissäre.) In Nr. 43 des Bundesblattes ist die Stelle eines Oberkriegskommissärs mit einer Jahresbesoldung von 7000 Franken ausgeschrieben. Anmeldefrist bis 1. November. Kaution 30,000 Frks.

— (Hr. Oberst Ludwig Denzler) von Zürich, seit 1. October 1867 eidg. Oberkriegskommissär und gleichzeitig Oberst der Verwaltungstruppen, hat mit Schreiben vom 18. dies die Entlassung von beiden Stellen nachgesucht, worauf der Bundesrath beschloß, den Hrn. Oberst Denzler auf Ende October nächst künftig als Oberkriegskommissär und auf Ende 1876 als Oberst der Verwaltungstruppen in allen Ehren und unter Verdankung der langjährigen guten Dienste zu entlassen.

— (Enthebung.) Der Bundesrath hat den Hrn. Oberst Glingins-Sarraz, Kommandant der VIII. Armeedivision, von seinem Kommando entbunden. — Die Fortführung der administrativen Geschäfte der VIII. Armeedivision bis zur definitiven Wiederbesetzung der obgedachten Stelle wurde dem Hrn. Oberst Arnelb, Kommandanten der I. Brigade der VIII. Division übertragen.

Solothurn. (Pionnerübung.) Aus Solothurn berichtet der dortige (konservative) „Anzeiger“ vom 21. September: Die Bewohner des Feldbrunnens waren vorgestern Nachmittag nicht wenig erstaunt, sich plötzlich im Besitze eines Telegraphenbureaus zu sehen. Die gegenwärtig hier in Dienst stehenden Pionnerrecruten hatten nämlich mit überraschender Geschwindigkeit einen Telegraphen errichtet, dessen Ausgangspunkt der Wappenberg und dessen Endpunkt die Waldegg bildete. Nachdem geraume Zeit hindurch von hüben und drüben wacker telegraphirt worden war, wurde die Leitung im Nu wieder abgebrochen und der Draht aufgerollt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit die Wahrnehmung erwähnen, daß bei unserm Militär seit einiger Zeit doch viel gearbeitet wird, wovon man sich am Besten bei den dies Jahr hier abgehaltenen Kursen überzeugen konnte, und daß die öfters aufgestellte Behauptung, es werde in unserer Armee verhältnismäßig viel zu wenig geübt, entweder nur auf einzelne Fälle resp. Kurse ihre Anwendung findet, oder dann der leider etwas Mode gewordenen unpatriotischen Sucht, unsere Armer zu diskreditiren, zuzuschreiben ist.

Waadt. (Ma revocation.) Unter diesem Titel hat Herr Oberst-Divisionär Glingins eine Brochüre erscheinen lassen, in welcher er, ohne alle kritische Anmerkung, sämtliche Aktenstücke, die auf seine Enthebung Bezug haben, veröffentlicht.

Ausland.

Frankreich. (Die Befestigung von Paris.) Man erwartet, daß die Truppen zu Beginn des Jahres 1877 die neuen Werke besetzen dürften, welche man rings um Paris erbaut. Es sind, wie Ihnen bekannt, vorläufig 7 Forts im Baue, deren jedes zwischen 1200 und 1500 Mann Besatzung, eine Armirung von 60 Geschützen (theilweise mit einer Tragweite von mehr als 9km.) und kräftige Unterstützung durch kleinere Werke oder Positionsbatterien erhält. Derartige Werke und Batterien sind zusammen 13 im Baue. — Diese Befestigung ist bekanntlich nach Gruppen angelegt und repräsentirt drei große verschanzte Lager: das nördliche, der Gruppe St. Denis, mit den neuen Forts von Cormeille, Dumont, Montigny, Montmorency und Ixelles; das östliche mit den Werken von Vanjous (13km von der Enceinte entfernt), Chelles, dem Brückenkopf an der Marne — zwischen Noisy-le-Grand und Villiers — und das große Werk von Villeneuve-St. Georges (12km von der Enceinte); das südwestliche mit den Hauptwerken von Palaiseau und St. Cyr und den Forts Villeras, Haut-Buc, St. James, Marly und Argemont.

Eines der wichtigsten Werke, Cormeille, ist schon sehr weit im Baue vorgeschritten; man beendigt gegenwärtig die für die Wachmannschaft im Werke bestimmten Räume; eine bis zwei Compagnien sollen bereits im September d. J. dieselben beziehen.

Die alten Werke der Befestigung vom Jahre 1841 werden künftig die Rolle einer zweiten Linie übernehmen, und als Reculis für einzelne Partien der Befestigung dienen; man hat in denselben neue gedeckte Unterkünfte für Mannschaft, Munition und Proviant hergestellt, und die alten Kasematten verstärkt.

(Dr.-U. M. Bl. II. 3.)

Verschiedenes.

Das Verhalten der Luft zur Kleidung und zum Boden.

(Schluß.)

Ventilation und Zugluft sind Vielen ein und dasselbe; „der Zug ist einer der wenigen hygieinischen Grundzüge, welche schon populär geworden sind.“ Aus Furcht vor Zug veräumt man oft die nöthige Ventilation. Unter letzterer versteht man den nöthigen Luftwechsel in einem geschlossenen Raume bei nicht über $\frac{1}{2}$ Meter Luftgeschwindigkeit auf die Sekunde, sie wird von uns als völlige Windstille gar nicht empfunden. Zug dagegen ist die einseitige Abkühlung unseres Körpers durch stärkere Luftbewegung oder durch einseitige Wärmeabstrahlung (z. B. in der Nähe einer kalten Wand, von der aus ein kalter Luftstrom uns zu berühren scheint). Im Freien ist die Luft oft viel bewegter und doch sprechen wir nicht von Zug. Die einseitige Abkühlung hat aber eine Störung in der Wärmeökonomie unseres Körpers zur Folge, nämlich in der Funktion unserer vasomotorischen Nerven, deren Thätigkeit unserer Willkür nicht unterliegt. Dieselben werden gleichsam zu einem Mißverständniß veranlaßt und arbeiten dann so, als wenn die ganze Körperoberfläche, nicht bloß eine Seite, abgekühlt worden wäre. Der dadurch erzeugte gewaltige Umschwung in der Blutzirkulation wirkt durch seine Plötzlichkeit gefährlich, ganz in ähnlicher Weise wie ein kalter Trunk.

Luft und Boden erscheinen uns von Jugend auf als Gegensätze, wo der Boden anfängt, hört die Luft auf, die wir als etwas fast Gegenstandsloses anzusehen gewohnt sind. Dem ist aber keineswegs so; die früheren drei Elemente Wasser, Luft und Erde treten nicht getrennt, sondern innig vermischt auf, auch der Boden, auf dem wir stehen, ist von Luft erfüllt, und zwar bis zu beträchtlicher Tiefe. Die Bodenluft bildet einen selbstständigen Theil des großen Luftmeeres. Es ist merkwürdig, auch hier wieder bezweifelt Niemand die Durchlässigkeit des Bodens für Wasser, weil wir dies ohne weiteres mit unseren Sinnen

wahrnehmen; daß aber die poröse Erdoberfläche lufthaltig ist, wird uns viel schwerer klar. Die Luft des Bodens bewegt sich ebenso, wie die Luft in unsern Kleidern und Häuserwänden, die Bewegung ist nur eine so langsame, daß sie uns als völlige Windstille erscheint. Die Menge der in einem bestimmten Quantum Boden befindlichen Luft kann man finden, wenn man sie durch Wasser austreibt und in einer graduirten Röhre auffängt. Der Vortragende führte den Versuch mit 1 Liter Wasser = 1000 Cubikcentimetern trockenem, festem Eiblies, sogenannten Gerölleboden, aus. Dieser Eiblies befand sich in einer Flasche, und es bedurfte 370 Cubikcentimeter Wasser, um sämmtliche Luft aus ihm zu treiben, d. h. er enthielt 37 pCt. Luft. Ganz ähnlich dem Sande verhält sich der Sandstein; beispielsweise ist der Malteser Sandstein so weich, daß man ihn wie Holz mit der Säge schneiden kann, und seine Porosität eben so groß, wie die des Berliner Sandes. Auf den englischen Kriegsschiffen benutzt man daher diesen Sandstein von Malta zu vortrefflichen Filtersteinen. Ist ein Boden in seinen Poren theilweis von Luft, theilweis von Wasser erfüllt, so bezeichnen wir ihn als feucht; sind seine Poren durch Wasser vollständig verschlossen, so hört der Durchgang der Luft auf und wir sprechen bei einem solchen Feuchtigkeitsgrade von Grundwasser. Es ist demnach der poröse Boden erst an der Grenze des Grundwassers für Luft undurchdringlich geworden. Gefriert ein feuchter Boden, so werden die Oberflächen seiner festen Theilchen von einem festen Körper, dem Eis, umgeben und zu einem Ganzen verbunden, ähnlich dem Sand im Sandstein. So wenig aber der letztere seine Durchlässigkeit für Luft eingebüßt hat, ebensov wenig ist dies bei dem gefrorenen Boden der Fall.

Nicht deutlich sieht man die Durchlässigkeit des Bodens für Luft, wenn man einen sehr weiten Glaszylinder in Kies einsetzt und ihn oben mit Kies bedeckt. In dem Zwischenraume zwischen beiden Kieeschichten wird ein Vogel ganz vergnügt und munter leben, obgleich er nur durch die Oefenung die nöthige Luft erhalten kann. (Der Vortragende hatte einen solchen Käfig, in dem ein Kanarienvogel munter herumspatzte, der sich schon ca. 12 Stunden darin befand, aufgestellt.) Wenn man eine gekrümmte Glasröhre auf 1 Meter Länge mit feinem Kies füllt, so hat man eine 1 Meter hohe Kieeschicht. Ohne alle Anstrengung kann man durch diese hindurch ein Licht ausblasen; ein an die Stelle des Lichtes gesetztes Manometer geräth bei dem leisesten Blasen in Schwankungen. Eben so leicht beweglich ist folglich auch die Luft in unserem Boden, und zwar durch Windstöße, wie auch durch Temperaturdifferenzen. Auffallend ist für uns besonders die weite Entfernung, welche oft das zufällig aus den Röhren entweichende Leuchtgas in der Erde zurücklegt. Selbst in Häusern, welche gar keine Gasbeleuchtung haben, bemerkt man oft Gasgeruch. Die Temperaturdifferenz ist es, welche das Gas so weit leitet, namentlich im Winter. So wurde bei einem Falle in München der Bewohner eines Zimmers durch Gasausströmung krank, obgleich die nächste Leitungsröhre der Straße weit entfernt war. So wie man aufhörte, das Zimmer zu heizen, verschwand auch der Gasgeruch und zog sich in das benachbarte geheizte Zimmer. Da dies im kalten Winter geschah, so ersieht man leicht, daß der gefrorene Boden ebenfalls für Luft vollkommen durchlässig ist. — Diese Bewegung der Luft im Boden macht auch das Leben vieler Organismen bis in bedeutende Tiefen möglich; wenigstens dieselben der alleruntersten Stufe angehören und zwischen Mineral und Pflanze stehen, so können sie doch die Grundluft bei ihrer Verwesung verderben; sie besonders sind die Quelle der in der Bodenluft so reichlich vorhandenen Kohlensäure. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß der Dresdener Boden mehr als doppelt so viel Kohlensäure enthält, als der Münchener. Sehr leicht einzusehen ist hierbei, daß wir selbst viel mit dazu beitragen können, die Grundluft zu verbessern oder zu verschlechtern, und daß deren Beschaffenheit von großem Einflusse auf den Gesundheitszustand sein muß. Ein unsauberer Nachbar kann uns nicht nur das Grundwasser und den Brunnen, sondern auch die Luft des Bodens vergiften. Unsere Bestrebungen müssen besonders dahin gerichtet sein, die im Boden vor sich gehenden organischen Prozesse möglichst zu vermindern.

Verschiedene Städte Englands haben den Beweis geliefert, daß durch Vervollkommenung der öffentlichen Gesundheitspflege außerordentlich viel zu erreichen ist, indem sich in diesen Städten die Sterblichkeit von 30 auf 20 pro mille verminderte. Auch bei uns sind bereits Anfänge hygienischer Verbesserungen vorhanden, im Großen und Ganzen ist dieses Feld aber noch sehr vernachlässigt; gegenwärtig ist aber ein zur Bedauung desselben ganz besonders günstiger Zeitpunkt, denn manche über die Nutzlosigkeit derartiger Anstalten herrschende Vorurtheile sind angesichts der großen Erfolge, die die besondere Fürsorge für den öffentlichen Gesundheitszustand anderwärts gehabt hat, geschwunden. Ihre größten Segnungen wird aber die Hygiene erst dann spenden können, wenn Aerzte, Architekten, Ingenieure und Verwaltungsbeamte zusammen wirken, wenn auf den Hochschulen und an andern Orten Lehrstühle und Versuchstationen für Gesundheitspflege errichtet werden und das ganze Volk von deren wohlthätiger Wirkung Einsicht genommen hat.

Soeben erschienen in unserm Verlage und ist in Zürich namentlich bei **F. Schulthess** vorrätig:

Kritische Versuche

von **J. von Hartmann**,
General der Cavallerie z. D.

I. Der deutsch-französische Krieg 1870–71,
redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabes.
Erster Theil. Geschichte des Krieges bis zum Sturz des Kaiserreichs.

gr. 8°. Elegant geheftet 4 Fr.

Dieser erste „kritische Versuch“ fand seine Veröffentlichung in der „Deutschen Rundschau“, mußte dort aber, auf einen beengteren Raum angewiesen, mehrfach gekürzt und zusammengedrängt erscheinen; er ist hier, namentlich wo es sich um militärische Fragen handelt, ergänzt und vervollständigt worden. — Man möge in ihm vor allen Dingen eine Zusammenstellung strategischer und tactischer Studien erkennen, die sich an ein Werk anlehnten, welches in der Militär-Literatur der Gegenwart nach Stoff und Fassung weit aus den hervorragendsten Platz einnimmt. — Es konnte dabei nicht ausbleiben, daß dies Werk auch an sich zum Gegenstande der Erörterung wurde. — Seine ganz außerordentlichen Vorzüge verlangten ihre ausdrückliche Anerkennung, — dann aber erschienen eine zu große, mit der Gesamtanlage nicht im Einklang stehende Bevorzugung des tactischen Details, eine zu entschiedene Fernhaltung des politischen Elements aus der geschichtlichen Entwicklung des Krieges, eine zu milde Beurtheilung der feindlichen Kriegsführung und eine nicht durchweg verbannte Nachgiebigkeit gegen die äußere Erscheinung des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Ereignissen, im Gegensatz zum thatsächlichen inneren Causalnexus der Dinge, als Momente, welche einer eingehenden Durcharbeitung des bedeutungsvollen und anziehenden Referats um so lebhafter entgegen treten mußten, als die letztere sich auf das Zugänglichste durch dasselbe gefesselt fühlte. Nichts lag dem Verfasser ferner, als die Mängel, anerkanntes Verdienst zu schmälern und zu bekräftigen, hervorragende Leistung auf ein Mindermaß zurückzuführen; ihn besetzte der Wunsch, mit wissenschaftlichem Ernst einen Beitrag zu der Arbeit liefern zu können, welche der Friede vom denkenden Soldaten fordert, nachdem der Krieg ihm eine so reiche Ausbeute von Erfahrungen und an praktischen Resultaten überwiesen hat.

Berlin, im September 1876. **Gebrüder Paetel.**

Soeben ist erschienen:

Sandwörterbuch der gesammten Militär-Wissenschaften mit erläuternden Abbildungen.

Herausgegeben von
B. P o t e n.

Bief. 1. Preis Fr. 2. 40.

Das Werk ist in ca. 30 Lieferungen vollständig.

Subscriptionen nehmen entgegen

Schweighauser'sche Sort.-Buchhandlung
(G. und F. Jesterfen).